



GOLDENE PALME

FESTIVAL DE CANNES 2006

The Wind That Shakes the Barley



Presse-Informationen

ein Film von **Ken Loach** Drehbuch **Paul Laverty**

Sixteen Films, Matador Pictures, Regent Capital, UK Film Council, Bord Scannán Na hÉireann/Irish Film Board, Filmstiftung Nordrhein-westfalen, Element Films, BIM Distribuzione, EMC Produktion, Tornasol Films, Diaphana Distribution, Pathé Distribution, Cinéart, TV3 Ireland, Film Coopì zeigen **Cillian Murphy, Pádraic Delaney, Liam Cunningham, Orla Fitzgerald** in „The Wind That Shakes The Barley“

Produktionsdesign **Fergus Clegg** Kamera **Barry Ackroyd** Ton **Ray Beckett, Kevin Brazier** Casting **Oonagh Kearney**

Locations **Maria O'Connor** First Assistant Director **David Gilchrist** Kostümbildner **Eimer Ní Mhaoldomhnaigh**

Schnitt **Jonathan Morris** Musik **George Fenton** Co-Producer **Redmond Morris** Executive Producers **Ulrich Felsberg, Andrew Lowe, Nigel Thomas, Paul Trijbits** Drehbuch **Paul Laverty** Producer **Rebecca O'Brien** Regie **Ken Loach**

Eine Irisch/Britisch/Deutsch/Italienisch/Spanische Koproduktion, (c)2006 Oil Flick Films No.2 LLP, UKFC, Sixteen Films Ltd, Element Films Ltd, EMC GmbH, BIM Distribuzione and Tornasol Films S.A.

Verleih **Neue Visionen Filmverleih GmbH**

www.thewindthatshakes.thebarley.de

Sixteen FILM

MEDIA

UKFC



The
Wind
That Shakes
the **Barley**
ein Film von Ken Loach

Irland/Großbritannien/Deutschland/Spanien 2006

Länge: 124 min

Verleih:

polyfilm Verleih

Margaretenstrasse 78 1050 Wien

tel.:+43-1-581 39 00-20 fax.:+43-1-581 39 00-39

polyfilm@polyfilm.at

<http://verleih.polyfilm.at>

österreichischer Kinostart: 02.02.07



Synopsis

„The Wind That Shakes the Barley“, diesjähriger Gewinner der Goldenen Palme, erzählt die Geschichte des jungen Damien, dessen Mediziner-Laufbahn sich in letzter Sekunde in das hitzig-ungestüme Leben eines Revolutionärs verwandelt. Er schließt sich den Verbündeten seines Bruders Teddy an, die nach dem irischen Oster-Aufstand 1916 und der global ignorierten irischen Unabhängigkeit gegen die übermächtige britische Krone ins Feld ziehen. Bewaffnet und doch wehrlos, zahlreich und doch zu wenige, leidenschaftlich und doch verwundbar bündeln sie ihre Kräfte und treiben ihre einzige Chance, den Guerilla-Krieg gegen die Weltmacht, bis ins Inferno. Doch die Waffen, die gestern noch ihr Ziel traf, sind am nächsten Tag schon verbraucht. Der zweifelhafte Friedensvertrag mit den Briten zerbricht nicht nur die Widerstandsbewegung, sondern sprengt auch die Brüder Damien und Teddy auseinander. Viel zu spät verstehen sie, dass der Gegner längst erkannt hat, wie er sich die individuellen Interessen der Aufständischen zu nutze machen kann. Die radikale Konfrontation hat sich in innere und äußere Zerrissenheit aufgelöst – Damien und Teddy stehen sich im nun folgenden Bürgerkrieg als Todfeinde gegenüber und nur die Liebe zu Sinead scheint für Damien nichts an Reinheit eingebüßt zu haben...

Einen bildgewaltigen Film voll emotionaler Intensität hat Ken Loach mit „The Wind That Shakes the Barley“ geschaffen. Zwischen poetischer Verklärung und realistischer Härte zeigt er die menschlichen Dramen, die aus Widerstand und Umsturz entstehen können, in einer Zeit, in der Revolte und Unabhängigkeit nur scheinbar unmöglich sind.



The Wind That Shakes the Barley

'Twas hard for
Mournful words to
Frame to break the ties
That bound us, ah but
Harder still to bear the
Shame of foreign
Chains around us. And
So I said the mountain
Glen I'll seek at
Morning early and
Join the brave united
Men while soft winds
Shake the barley.

Robert Dwyer Joyce (1830–1883)



Zum Film

Seit mehreren Jahren gehört Ken Loach unbestritten zu den bedeutendsten europäischen Filmemachern. Mit Filmen wie „Riff Raff“ oder „My Name Is Joe“ hat er sich zur wichtigsten Stimme des Neorealismus entwickelt. Mit „The Wind That Shakes the Barley“ folgt Ken Loach dem Weg, den er seit „Just a Kiss“ eingeschlagen hat. Während ihm in den früheren Filmen der Ruf des Sozialrealisten vorauseilte, oft mit zweifelhaften Konsequenzen, erhält er nun, nach 40 Jahren filmischer Arbeit, die Goldene Palme in Cannes. Doch neben die realistische Filmsprache, die Ken Loach berühmt, aber auch berüchtigt gemacht hat, tritt nun noch ein Element der poetischen Verklärung, das es der Geschichte erlaubt, das emotionale Drama zu vertiefen und die individuelle Entwicklung der Menschen greifbar und handfest zu machen. Im Großformat gedreht, wird der nackte, radikale Realismus durch eine Vielzahl filmischer Techniken versöhnt, verklärt, idealisiert und somit zur einzig möglichen Darstellung dieser von hemmungsloser Brutalität geprägten Wirklichkeit. Die zeitlich bedingte Distanz und die Grenzen zwischen Gegenwart und Vergangenheit werden kraft der authentischen Darstellung einer zutiefst menschlichen Erfahrung überwunden und das historische Ereignis vergegenwärtigt.

„The Wind That Shakes the Barley“ erzählt von Menschen, die einen wahrhaftigen Bodenkrieg führen. Sie sind Zivilisten, ihr Feind ist in seiner Übermacht so ungreifbar wie er unangreifbar ist. Die klassischen Kategorien des Kriegsgenres – Truppenstärke, Kriegsgerät, meßbare Größen – gibt es in diesem Inferno nicht, was der Auseinandersetzung allerdings nichts von seinem apokalyptischen Ausmaß nimmt. Die Konfrontation mit einem unfassbar mächtigen Feind führt entweder zu totalem Stillstand oder zu totaler Mobilisierung. Die Widerständler um Damien und Teddy entscheiden sich für bedingungslosen Aktivismus und bemerken zu spät, dass ihre Unabhängigkeit an mehreren Fronten erkämpft werden muss und die gegnerische Strategie die irische Taktik längst unterlaufen hat.

„The Wind That Shakes the Barley“ ist zweifellos ein historischer Film. Doch seine Stärke ist nicht nur die geschichtliche Aufarbeitung, sondern vor allem die thematische und ästhetische Anverwandlung eines grundsätzlichen und existentiellen Konflikts auf die aktuelle globale politische Situation. Loach greift die thematische Tradition von Filmen wie „Land And Freedom“ auf, doch verstärkt er hier virtuos die wechselwirksame Dynamik zwischen individueller emotionaler Entwicklung und gesellschaftlicher Umwälzung.



Hintergrund

Irland war Großbritanniens erste Kolonie. Als das britische Mutterland noch selbst tief in die eigene demokratische Selbstfindung verstrickt war und die Wunden der englischen Revolution noch bluteten, wurden die irischen Landressourcen der Stoff, der die fragile englische Republik zusammenhielt. Knapp 250 Jahre später schien die Assimilierung gelungen. Mitten in den wütendsten Schlachten des ersten Weltkriegs kämpften tausende Iren Seite an Seite mit englischen und schottischen Soldaten, angefeuert von den nationalen Führern des Vereinigten Königreichs. Gleichzeitig, Ostern 1916, organisierten die Irish-Republican Brotherhood, die Irish Volunteers und die Irish Citizens Army einen militärisch aussichtslosen, aber symbolisch schlagkräftigen Aufstand in Dublin. Die Hinrichtung der Aufstandsanhänger, darunter der Sozialist James Connolly, und die folgende militärische Unterdrückung verschaffte den Aufständischen große Sympathiewerte in der Bevölkerung. Die breite Öffentlichkeit entfernte sich mehr und mehr vom moderaten Nationalismus und radikalisierte sein Unabhängigkeits-Bestreben, das in der Partei Sinn Fein sein politisches Sprachrohr fand.

Bei den Wahlen im Dezember 1918 gewann Sinn Fein die Mehrheit der irischen Bevölkerung und gründete das irische Parlament. Der Welt wurde die Unabhängigkeit Irlands erklärt, doch die Weltöffentlichkeit reagierte mit Zurückhaltung und die britische Regierung weigerte sich, die Souveränität Irlands anzuerkennen. Das Parlament driftete in die Illegalität, eine ganze Republik ging in den Untergrund und aus den Irish Volunteers wurde die IRA, die Irish Republican Army. Junge Lehrlinge, Farmer, Fabrik- oder Landarbeiter waren ihre Soldaten, von denen einige direkt von den Fronten des Ersten Weltkriegs kamen und so über solides militärisches Wissen verfügten. Eine autonome Struktur der Gegen-Verwaltung entstand, die sich sogar ihre eigene Gerichtsbarkeit erschuf. Auch die Arbeiterbewegung solidarisierte sich mit den Unabhängigkeitskämpfern. Gemeinsam zogen sie gegen die Royal Irish Constabulary, den verlängerten Arm der britischen Regierung. Die Briten reagierten und schickten die berüchtigten „Black and Tans“, hauptsächlich Kriegsveteranen aus dem Ersten Weltkrieg, auf einen kompromisslosen und unerbittlichen Feldzug gegen sämtliche irische Gemeinschaften, die die IRA zu unterstützen schienen. Dem Großangriff aus Verhaftungen und Überfällen folgte eine Mobilisierung der irischen Guerilla-Potentiale – die flexiblen



und effizienten Flying Columns nutzten als mobile Einheiten ihre Kenntnis der ländlichen Regionen Irlands, um die „Black and Tans“ zu zerschlagen. Der irischen Strategie wurde mit der Zerstörung ganzer Dörfer und Städte begegnet. Die Gewaltspirale war nicht mehr aufzuhalten, der Krieg wurde hemmungslos brutal und verlegte sich fast ausschließlich auf Guerilla-Taktiken. 1921, auf dem Höhepunkt der Gewalt, kam es zum Waffenstillstand, der den verhängnisvollen Englisch-Irischen-Vertrag nach sich zog. Der Vertrag legalisierte zwar die Unabhängigkeit Irlands, doch innerhalb des Commonwealth sollte es unter der Herrschaft des britischen Königreichs verbleiben. Großbritannien erlangte wieder volle Kontrolle über strategisch wichtige Regionen und die Mitglieder des irischen Parlaments mussten einen Treueschwur auf die englische Krone ablegen. Das Abkommen entzweite die Unabhängigkeitsbewegung; Vertragsverfechter standen gegen Vertragsverächter. Während die einen die zweifelhafte Unabhängigkeit der geballten Kriegsmaschinerie der Großmacht vorzogen und sich an die Regierungsarbeit machten, schworen die anderen bitteren Widerstand. Ehemalige Kampfgefährten standen gegeneinander und stürzten sich in einen blutigen Bürgerkrieg. Doch obwohl die Vertragsgegner zunächst in der Überzahl waren,

wurden sie innerhalb eines Jahres von der militärischen Übermacht der eigenen Landsleute niedergeschlagen. Der britische Gouverneur Bernard Montgomery, der während des Unabhängigkeitskrieges in Cork stationiert war, befürwortete die irische Autonomie, denn, so meinte er, nur als autonome Regierung könnten die Iren selbst die Rebellion im Keim ersticken, die sonst niemand so rasch und endgültig beenden könne wie sie selbst. Seine Einschätzung erwies sich als richtig.



Ken Loach über seinen Film

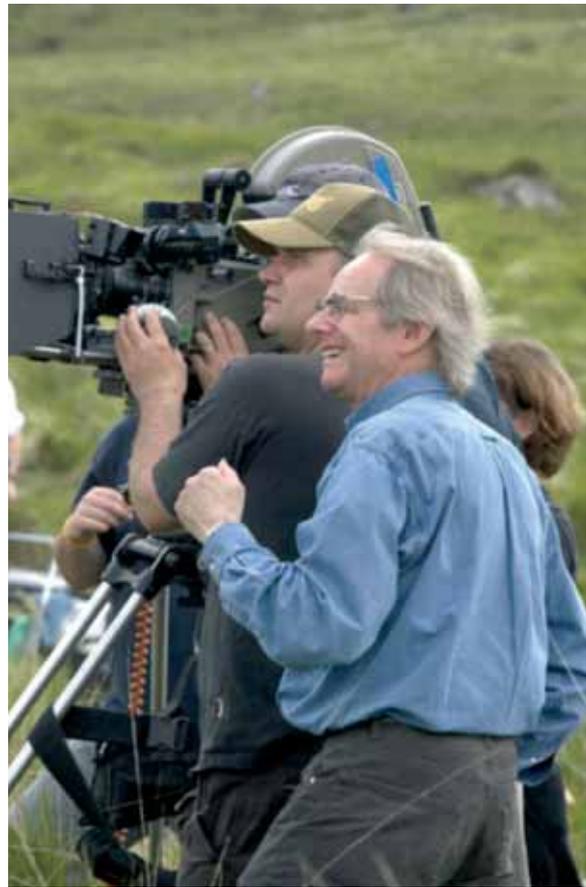
Mein Interesse für die irische Geschichte begann mit Jim Alters „Days Of Hope“, einer Geschichte über einen Soldaten, der sich freiwillig für den ersten Weltkrieg meldet, jedoch nach Irland geschickt wird anstatt nach Frankreich.

Mein Film „Hidden Agenda“ handelte von gegenwärtigen Ereignissen in Nordirland, aber wir fühlten schon damals, dass diese Ereignisse, ohne zu wissen wie Irland geteilt wurde und wie dieser Konflikt entstanden ist, nicht verstanden werden können. Das, was zwischen 1920 und 1922 in Irland geschah, ist eine jener Geschichten, die bis heute nachwirken. Wie der spanische Bürgerkrieg war es ein historischer Wendepunkt. In dieser Zeit zwischen 1920 und 1922 ist ein langer Unabhängigkeitskampf in dem Moment seines Erfolges vereitelt worden. Die Kolonialmacht wollte unter allen Umständen ihre strategischen Interessen wahren, und es ist vor allem der Verschlagenheit von Politikern wie Churchill, Lloyd George und Birkenhead zu verdanken, dass dies gelang. Als sie sich in die Ecke gedrängt fühlten und es nicht mehr in ihrem Interesse war, die Unabhängigkeit mit aller Macht zu verhindern, versuchten sie, das Land zu spalten, indem sie diejenigen unterstützten, die nichts an den ökonomischen Machtverhältnissen ändern wollten. Das ist ein Muster, das immer wiederkehrt, eine Art Manipulation der herrschenden Macht,

die sich die verschiedenen Interessen der von ihr Beherrschten zu nutze macht.

Was war 1922 möglich? Hätten die „Anti-Vertrags-Kräfte“ gewinnen können und in welche Richtung hätten sie Irland gelenkt? Nur fünf Jahre vorher wurde die Unabhängigkeitsbewegung von dem Marxisten James Connolly angeführt und war vom Klassenkampf motiviert: „the cause of Ireland is the cause of labour“. Im Gegensatz dazu stehen die Folgen, die aus dem Unabhängigkeitsvertrag resultierten. Die andauernden harten Lebensumstände zwangen die Menschen zu Tausenden, nach England und Amerika auszuwandern. Die Teilung Irlands mußte unvermeidlich zum Krieg im Norden und zur Unterdrückung der zivilen Bürgerrechte führen.

Ich war erstaunt, wie vertraut noch immer diese Argumente in und um Cork herum sind, wo wir den Film drehten. Offensichtlich ist es noch immer sehr gegenwärtig, weil dort immer noch die gleichen Schlachten ausgetragen werden. Ich dachte, im Süden wäre es verblasst, aber wir trafen immer wieder Leute, die Geschichten zu erzählen hatten. Die meisten Leute kannten die Namen der beteiligten Personen und hatten Kenntnisse über Daten und Ereignisse. „Ein Tan wurde über dieses Feld hier gejagt.“ So bleiben die Erinnerungen länger bestehen, als man denkt. Ich würde den Film dennoch nicht als antibritisch



bezeichnen. Ich rege Leute an, ihre Loyalitäten „horizontal“ über nationale Grenzen hinaus zu erkennen, also ist es kein Film über Briten, die Iren abschlichten. Menschen haben mit anderen Menschen in anderen Ländern, die in der gleichen sozialen Klasse leben, mehr gemeinsam, als mit denjenigen an der Spitze ihrer Gesellschaft. Wir haben eine Verantwortung, die Fehler und Brutalität unserer Führer zu attackieren, gestern genauso wie heute. Weit entfernt unpatriotisch zu sein, ist das eine Pflicht, die wir nicht ignorieren können. Es ist interessant, dass Tony Blair vor kurzem über den Antiamerikanismus diskutiert hat. Dabei setzte er die amerikanische Regierung mit dem amerikanischen Volk gleich und meinte, dass man nicht die amerikanische Regierung kritisieren solle, weil man damit zugleich die Bevölkerung kritisiert. Dieses Argument ist falsch, und daß es so häufig benutzt wird, macht es nicht richtig. Die Briten haben ein schreckliches Vermächtnis in Irland zurückgelassen, und für die progressiven Kräfte hatte der Vertrag furchtbare Konsequenzen. Aber trotz dieser und trotz des Leidens, das hier in Bildern dargestellt wird, bleibt die Tatsache, dass die Briten abgezogen sind. Darin steckt für mich ein Funken Hoffnung.

Filmographie:

Just a Kiss (2004)
Sweet Sixteen (2002)
The Navigators (2001)
Bread and Roses (2000)
My Name Is Joe (1998)
Carla's Song (1996)
Land And Freedom (1995)
Ladybird Ladybird (1994)
Raining Stones (1993)
Riff Raff (1990)
Hidden Agenda (1989)
Fatherland (1985)
Looks And Smiles (1980)
The Gamekeeper (1979)
Black Jack (1978)
Days Of Hope (1974/6)
Family Life (1972)
Kes (1970)
Poor Cow (1968)
Cathy Come Home (1966)
Up the Junction (1965)
*Seit 1964 hat Loach viele Fernsehserien
und Dokumentarfilme gedreht.*



Cillian Murphy über Damien

Damien ist Medizinstudent in Cork und hat gerade seinen Abschluss gemacht. Er hat in London eine Stelle als Arzt bekommen, was eine riesige Chance für ihn bedeutet. Es ist eine Möglichkeit, die viele andere nicht bekommen werden. Für ihn ist London Chance und Flucht zugleich – Chance auf ein besseres Leben und Flucht vor den andauernden Kämpfen und Auseinandersetzungen in seiner Heimat. Als ich über diese Männer nachdachte, fragte ich mich, wie ihre Erfahrungen sie veränderten. Es ist ganz toll, einem Ideal zu folgen und eine Sache anzustreben, aber dann die Waffen wirklich zu erheben, ist etwas völlig anderes. Man kann nicht über Damien sprechen, ohne seinen Bruder Teddy zu berücksichtigen. Sein Einfluss ist extrem wichtig. Teddy wurde sehr früh auf ein Priesterseminar geschickt, wo er lernen musste, für sich allein zu stehen. Damien dagegen blieb zu Hause und wurde von seiner Mutter in seiner wissenschaftlichen Arbeit unterstützt. Das Wissen um ihre unterschiedlichen Erfahrungen hat mir eine Vorstellung von der Art des familiären Kampfes in ihrer Beziehung gegeben, die Damiens Entscheidungen enorm beeinflusst. Ich halte Damien für einen Realisten. Er erkennt mit der Zeit, dass Gewalt ein notwendiges Mittel ist und er weiß, dass er möglicherweise sterben wird. Damien ist bereit, bis zum Tod zu kämpfen, dennoch will er kein Märtyrer sein. Er will eine handfeste und

funktionierende Republik erschaffen. Im Gegensatz zu Teddy ist Damien sehr viel praktischer veranlagt. Für ihn ist die Republik etwas sehr volksnahes – er hat eine sehr humanitäre Perspektive, die politischen Hierarchien interessieren ihn dabei gar nicht so sehr. Dennoch bringt ihn sein praktischer Ansatz in eine Situation, in der er mit Leuten zusammenarbeiten muss, deren Haltungen er nicht unbedingt teilt. Die Tatsache, dass Damien als Arzt plötzlich Menschen töten muss, ist dramatisch sehr stark – aber diese Dinge haben auch wirklich so stattgefunden. Ich glaube, der einzige Weg, mit dieser Situation umzugehen, bestand für Damien darin, ein konkretes Ziel zu haben und sich daran zu betäuben. Viele Männer müssen das getan haben, vor allem diejenigen, die noch andere Möglichkeiten hatten. Die totale Konzentration und die absolute Bereitschaft, das durchzustehen muss etwas sehr wichtiges für sie gewesen sein.

Filmographie:

Breakfast on Pluto (2005)
Red Eye (2005)
Batman Begins (2005)
Das Mädchen mit dem Perlenohrring (2003)
28 Tage später (2002)



Pádraic Delaney über Teddy

Ich glaube, Ken hat uns besetzt, weil wir auf eine bestimmte Art das sind, was wir spielen. Ich bin teilweise Teddy O'Donovan – ich bin sehr zielstrebig und unglaublich stur. Das ist ein großes Eingeständnis, aber es ist wahr. Mein Vater war ein Farmer und hatte eine genaue Vorstellung von Disziplin und einiges davon hat sicher auch mich beeinflusst. Am Anfang ist es hart, aber später braucht man diese Disziplin, Struktur und Sicherheit. Ich glaube, Teddy, der weit weg von zu Hause im Priesterseminar aufgewachsen ist und dann sein junges Leben als Soldat verbracht hat, ging es da ähnlich. Teddy ist jemand, der als Beispiel vorangeht. Er lernt, wie man mit Worten umgeht, wenn die Situation schwierig wird, aber am Anfang redet er nie viel. Am Anfang des Films hat Teddy bereits eine Menge hinter sich, das ihn verhärtet hat. Er hat die Eigenschaften von Menschen, die schnell erwachsen werden mussten, die nicht den Luxus von Entscheidungsfreiheit hatten und die eine Menge übles Zeug gesehen haben. Als Teddy in die Umwälzungen hin zu einem freien Staat hineingerät und das Land sich in einem Übergangszustand befindet, wird er mehr und mehr in eine politische Position gedrängt. Er fragt sich, wie um alles in der Welt er da hineingeraten konnte. Er sagt sich, alles was ich wollte, war die Freiheit meines Landes und plötzlich werden mir Macht und Politik zugeschoben,

was absolut nicht mein Ausgangspunkt war. Sein Bruder wäre sehr viel besser in einer solchen Position. Damien ist ein Denker und ein Redner – er sollte der Politiker sein. Teddy ist Soldat – er würde nicht in eine philosophische Diskussion passen. Er sieht die Dinge sehr einfach und pragmatisch. Man kann King George an einem Tag den Hintern küssen und ihm am nächsten in die Eier treten. Was mich fasziniert, ist dass Teddy genau weiß, wo jeder einzelne herkommt, aber auch fühlt, dass sie sich gefährlich weit von der realen Situation entfernen. Er spürt, dass die anderen ihn als Anführer brauchen und das macht ihn standhaft in seinen Prinzipien und in dem, was er für richtig hält. Am Ende des Films haben sich die Rollen von Damien und Teddy merkwürdig verkehrt. Damien wird eigen-sinnig, legt Scheuklappen an – genau wie Teddy sich zu Beginn verhalten hat. Aber als die Situation komplizierter wird, nehmen sie sich nicht mehr die Zeit, einander zuzuhören.

Internationale Pressestimmen

„Ein ausgezeichnetes und kraftvolles Drama.“

The Guardian

„Ein hervorragendes Stück Kino.“

Time Magazine

„Ken Loach auf der Höhe seiner Kreativität.“

Time Magazine

„Voller Heiterkeit und Leidenschaft ist ‚The Wind that Shakes the Barley‘ einer der bewegendsten von Loachs Filmen.“

Le Monde



Cast & Credits

Regie Ken Loach
Drehbuch Paul Laverty
Producer Rebecca O'Brien
Executive Producers Ulrich Felsberg
..... Andrew Lowe
..... Nigel Thomas
..... Paul Trijbits
Coproducer Redmond Morris
First Assistant Director David Gilchrist
Produktionsdesign Fergus Clegg
Kostümbild Eimer Ní Mhaoldomhnaigh
Kamera Barry Ackroyd
Ton Ray Beckett, Kevin Brazier
Casting Oonagh Kearney
Locations Maria O'Connor
Schnitt Jonathan Morris
Musik George Fenton

Länge: 124 min / Ton: Dolby Digital / Bild: 1:1.85

Damien Cillian Murphy
Teddy Pádraic Delaney
Dan Liam Cunningham
Sinead Orla Fitzgerald
Peggy Mary Riordan
Bernadette Mary Murphy
Micheail Laurence Barry

gefördert von UK Film Council
..... Bord Scannán Na hÉireann/Irish Film Board
..... Filmstiftung NRW
..... MEDIA Programm der Europäischen Union
..... Medienboard Berlin-Brandenburg
..... FFA

Eine Irisch/Britisch/Deutsch/Italienisch/Spanische
Koproduktion, © 2006 Oil Flick Films No.2 LLP,
UKFC, Sixteen Films Ltd, Element Films Ltd, EMC
GmbH, BIM Distribuzione and Tornasol Films S.A.

Verleih

Neue Visionen Filmverleih GmbH
Schliemannstraße 5, 10437 Berlin
tel.: 030 - 44 00 88 44
www.neuevisionen.de

Pressebetreuung

Matthias Mücke (info@muecke-filmpresse.de)
Sylvia Müller (sylvia@muecke-filmpresse.de)
tel.: 030 - 41 71 57 23
www.muecke-filmpresse.de